

„Im Christentum findet das Erntedankfest seine Bedeutung darin,
dass nach der Ernte im Herbst die Gläubigen Gott für die Gaben der Ernte danken.“
(Zeitungsartikel vom Samstag)

Wer?

Die Gläubigen.

Seid Ihr das?

Was habt Ihr denn geerntet?

Na gut.

Heute wird brav danke gesagt.

Weil Gott nämlich sonst sauer ist.

Das ist wie bei den Kindern an der Wursttheke.

Immer schön brav danke sagen.

Wer nicht lieb ist, der kriegt bald gar nichts mehr.

Oder ein paar hinter die Ohren.

Darum:

schön artig sein, Ihr Gläubigen.

Christen sind die Dummen,

die nicht mit auf Kreuzfahrt fahren.

Die bleiben zuhause

und sagen Danke für Zucchini und Kartoffeln.

Kreuzweg statt Kreuzfahrt.

Schön blöd.

Aber wenn sie es so wollen.

Sollen sie doch.

Ist halt blöd mit so einem Gott.

Die andern fliegen nach Ibiza,

fressen sich rund,

fahren noch mal zum Nordpol, solange es denn noch gibt.

Nur die dummen Christen,

die müssen schön brav dableiben

und danke sagen für die Zucchini im Garten.

Suche den Fehler.

Ja, die Christen sind die Blöden.

Freiwillig blöd – aber mit einer großen Verheißung.

Dazu gleich mehr.

Aber an diesen Gott glaube ich nicht!

Diesen Abklatsch schlechter Eltern im Himmel.

Der besänftigt werden muss.

Den wir immer brav füttern müssen, damit er keine schlechte Laune kriegt.

Das ist nicht unser Gott.

Ich komme heute hier nicht her,

weil Gott braucht, dass ich danke sage.

Sondern weil ich das brauche.

Weil ich sonst ein furchtbares, undankbares Monster werde.
Ungenießbar.

Ich brauche es,
in meinem Herzen Dankbarkeit zu spüren.
Dass ich das Leben nicht konsumiere.
Immer fordere, meckere.

Wir alle kennen solche Leute.
Die sind unerträglich.
Und wenn wir nicht aufpassen, werden wir auch unerträglich.

Ich will nicht um die halbe Welt fliegen müssen, um noch was zu spüren.
Ich will spüren,
wenn ich in eine Scheibe Brot beiße –
wenn ich vor die Tür gehe und der Wind pfeift –
wenn ich meine Frau küsse –
wenn ich die Tränen in Deinen Augen sehe.

Und ich weiß:
der Weg zum Glück geht durch die Dankbarkeit.
Dankbare Menschen sind glückliche, attraktive Menschen.
Und ich glaube, so hat unser Gott uns gewollt.

Wir sind oft das Gegenteil:
Undankbare, unersättliche, fordernde Monster.

Meine Schwester macht gerade eine Weiterbildung in Pastoralpsychologie.
Und sagte vorgestern zu uns:
Die Menschen heute hungern danach, gesehen zu werden –
aber sind unfähig, andere zu sehen.

Ich habe mir den Satz gleich aufgeschrieben, weil er so treffend ist.
Wir Menschen hungern danach, gesehen zu werden.
Alle.

Dass andere mich kennen,
mich sehen in dem, was ich tue, leiste, bin.
Erkennen, was für ein hilfsbereiter Christ ich bin.
Oder ein starker, erfolgreicher Mann.
Oder eine attraktive junge Frau.
Oder eine fürsorgliche Mama.
Oder – oder – oder...

Viele Zeitgenossen sind völlig ausgehungert.
Erfahren nie, dass sie geliebt sind,
für jemanden kostbar.

Sie blasen sich auf,
sie optimieren ihr Äußeres,
sie geben an,
sie tönen rum.
Manche werden auch giftig.

Aber eigentlich rufen sie alle:
Sieh mich doch!
Hab mich doch lieb!

Wollen wir alle.

Und gleichzeitig regiert die Unfähigkeit, andere zu sehen.
Manchmal fühlt es sich an,
wie unter lauter verwöhnten, unerzogenen Kindern zu leben,
die alle „Ich, ich, ich“ schreien.

Deine Geschichte will niemand hören.
Die anderen wollen nur ihre eigene Geschichte loswerden.

Du sollst möglichst einfach die Klappe halten und zuhören und staunen.
Und nicht ständig mit Deinem eigenen Kram dazwischenreden.

Wie oft erklären mir irgendwelche Leute, wie das mit dem lieben Gott funktioniert.
Oder wie das mit den alten Kronleuchtern im Kapitelsaal war.
Oder was unser Besuchsdienst falsch macht.
Oder wo sie das letzte Mal im Urlaub in einer Kirche waren.
Oder was Kirche alles falsch macht.

Sagen soll ich zu alledem nichts.
Ich bin nur der Schuttablageplatz.
Die wollen bloß loswerden und kippen mir ihren Mist vor die Füße.

Und der blöde Pastor muss immer noch freundlich dazu lächeln.
Ich werde zugemüllt, mir wird ans Bein gepisst –
na, vielen Dank.

Wenn es wenigstens zu was nutze wäre.
Aber das alles bringts nicht.
Der Müllablander wird nicht gesehen.
Und das Opfer auch nicht.

Weil:
um gesehen zu werden,
musst Du es wagen, Dich zu zeigen.

Solange wir uns mit Müll oder Schaum oder Wissen oder frommer Fassade tarnen,
kann Dich niemand sehen.

Erst, wenn wir es endlich wagen, uns ehrlich zu machen.
Uns die Narben unseres Lebens zeigen.
Unsere Schwachstellen.

Dann ist Begegnung möglich –
und Du kannst diesen Glücksmoment erleben,
wo ein anderer Mensch Dich wirklich sieht.
Das, Ihr Lieben, ist für mich Kirche.
Nicht der Ort, wo wir brav danke sagen
und so tun, als wären wir anständige Leute.

Sondern wo wir miteinander das Abenteuer wagen, uns ehrlich zu machen.

Uns zu zeigen.
Vor Gott – und vor einander.
Wo wir uns ansehen lassen –
und erleben, dass wir gesehen werden.

Ihr merkt schon,
das braucht immer beides:
Sehen – und sich ansehen lassen.

Die frommen Helfer, hochengagiert –
die immer alles für die andern tun,
aber sich dahinter verstecken
und ihre eigene Schwäche, ihre eigene Sehnsucht verbergen –
die verhindern auch echte Begegnung.

Die sind scheinbar moralisch einwandfrei.
Aber verhindern trotzdem das Fest der Begegnung.
Weil sie sich verstecken.

Das Abenteuer mit Gott braucht beides:
sich selbst ehrlich zeigen, ansehen lassen –
und andere sehen.

Das ist es, was unsere Welt braucht.
Und Kirche ist das Labor dazu.
Wir üben das.
Und gehen dann raus und leben.

Hören auf, uns zu verstecken.
Und sehen die andern.

Das ist: Brot für die Welt.
Da wird der Hunger der Menschen gestillt.
Und die Schöpfung bekommt vielleicht noch eine Chance,
dass die unersättlichen Monster sie nicht völlig plündern.

Es beginnt alles damit,
dass Du Dich ehrlich machst.
Dich zeigst.
Mit der Narbe Deines Lebens.
Vor Gott – und vor den Geschwistern.
Und dann erleben darfst:
Du wirst gesehen!
Und es tut gut –
und öffnet Dich für die andern.
Und endlich schmeckt das Leben echt und lebendig.

*Dann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte,
und deine Heilung wird schnell voranschreiten,
und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen,
und die Herrlichkeit des HERRN wird deinen Zug beschließen.
Dann wirst du rufen und der HERR wird dir antworten.*